

## **Predigt an Estomihi (27. Februar) 2022 in der Heiliggeistkirche Heidelberg**

### **Durchkreuzt**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Nach dem Aufwachen am Donnerstag Morgen war alles anders. Ich bin in einer anderen Welt aufgewacht. Alles muss sich neu ordnen. Wir haben Krieg in der europäischen Nachbarschaft. Wo eben noch alles gut schien, alles klar, empfinde ich jetzt Gefahr.

Ziemlich genau vor zwei Jahren sprach schon einmal jemand vom Krieg. Nous sommes en guerre, sagte Emmanuel Macron mit Blick auf ein neues Virus. Auch da musste sich alles neu ordnen. Eben war noch alles klar – mit einem Mal ist alles anders.

Das Leben ist zerbrechlich. Sehr stark empfinde ich die Zerbrechlichkeit und bin voller Sorge. Angst sogar. Und dann dieses Evangelium von heute. Kreuz. Leiden. Sterben. Gewalt. Finde ich Trost und Ermutigung? Liegt Trost und Ermutigung in diesem Text auch für Menschen in Kiew? Maria etwa oder Alexander?

Das Evangelium erzählt von einem Wendepunkt. Auch für Petrus war alles klar in Galiläa. Hier hat er Jesus kennengelernt, wurde vom Fischer zum Menschenfischer. Hier hat Jesus seine Botschaft vom Reich Gottes mit dem Leben verwoben, mit Saat und Ernte, Lilien und Vögeln, Sauerteig und Weinstöcken. Hier in Galiläa hat Jesus Menschen berührt, geheilt und gesegnet, Sünder und Zöllner, Frauen und Kinder, Arme und Reiche, Kranke und Gesunde in das Evangelium hinein geholt. 4000, 5000 und noch viel mehr Menschen sind satt geworden an Leib und Seele. Hier ist alles gut. So soll es bleiben.

An dieser Stelle aber, genau auf der Hälfte des Evangeliums, setzt Markus einen Wendepunkt. Wer sagen die Leute, dass ich sei?, fragt Jesus, und hört erwartbare Antworten: ein großer Prophet wie Elia oder Johannes der Täufer. Aber ihr? Was denkt ihr? Für Petrus ist alles klar: du bist Christus. – Erwartungen stehen im Raum. Es ist so gut. So wohltuend, so heil, so schön. So soll es weitergehen. Jesus widerspricht nicht. Aber das Gute, Heile, Schöne ist eben nur die halbe Wahrheit. Die Welt ist nicht so. Nicht nur. Jesus kündigt Leiden an. Verworfen werden. Sterben. Gewalt. Petrus nimmt Jesus beiseite. Enttäuscht. Verletzt. Irritiert. Gerade noch: du bist Christus. Dann die Antwort. Geh weg von mir, Satan.

Erwartungen werden durchkreuzt. Petrus erträgt es nicht. Das Gute darf nicht einfach enden! Aber für Jesus geht es um alles, so wie damals, am Anfang, in der Wüste, als er vom Teufel versucht wurde. Wer und vor allem wie ist Christus? Mit diesen Fragen musste Jesus sich am Anfang auseinandersetzen, jetzt mutet er sie seinen Freunden, seinen Freundinnen und uns zu. Mit drei Sätzen durchkreuzt er Hoffnungen und Erwartungen. Es ist gut, wenn alles gut ist. Aber die Welt ist nicht so. Jesus weiß das ganz genau. Darauf zu hoffen, dass immer alles gut bleibt, wäre naiv. Ich höre hin.

Das **erste** Kreuz: *Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.* Christus muss leiden. Seine Stärke liegt im Machtverzicht. Ja: es geht um Heilen und Teilen im Leben – und doch um viel mehr.

Im Machtverzicht erscheint Gottes Menschenfreundlichkeit. Anders als ein Selbstmordattentäter erhofft Jesus sich keinen Lohn im Jenseits. Er sucht nicht den Tod von vielen. Er nimmt ihn noch nicht einmal in Kauf. In seinem Leiden eröffnet sich vielmehr ein Weg ins Leben. Er wird brutal misshandelt. Man wird ihm eine Dornenkrone ins Gesicht drücken. Er wird die Aggressionen anderer erdulden. Und dabei wird klar: Wer einen anderen leiden lässt, sucht sich ein Ventil für seine eigenen Demütigungen. Wer einen anderen erniedrigt, wiederholt seine eigene Erniedrigung. Christus, der sich dem Leiden *freiwillig* aussetzt, lässt das Leiden an sich selbst zum Ende kommen und eröffnet den Aggressoren einen Weg ins Leben. So wie dem Hauptmann, der unter dem Kreuz bekennen wird, dass hier Gottes Sohn stirbt. Es gibt keinen anderen Weg aus der Gewaltspirale. Dem Gewalttätigen gewaltlos in den Arm fallen und seine Gewalttätigkeit entlarven, das ist das erste Kreuz. Jesu Kreuz. Auch wenn die Welt sich im Großen damit nicht ändert: er steht im Kreml und sieht dem Aggressor ins Gesicht.

Das **zweite** Kreuz: *Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.* Selbstverleugnung, Kreuz und Nachfolge. Ist das mein Platz? Mich nicht nur „hinter Jesus“, sondern womöglich hintanstellen? Ich spüre Abwehr und Anfechtung. Vielleicht erging es auch Petrus so. Vermutlich verstehe ich Jesus erst richtig, wenn ich in seinen Worten *Befreiung, Entlastung* höre. Jesus nachfolgen, das ist – positiv gewendet – Leben im Vertrauen. In seinen Spuren gehen, weil ich spüre, dass ich mich auf ihn verlassen kann. Er ist dabei. Wenn ich mich im Vertrauen berge, macht meine Sorge eine Pause. Meine Angst auch. Ich brauche mein Leben nicht selbst zu sichern, mir den Weg nicht selbst zu bahnen.

Und mein Kreuz...? Ich muss nicht Jesu Kreuz tragen. Das wäre mir zu schwer. Meine Aufgabe ist es nicht, die Welt zu retten. Das kann ich ihm überlassen. Woran trage ich? Woran trägst du? Und woran trägt die Welt? Was ist dein Kreuz, das jetzt an deinem Weg steht? Für Maria in Kiew ist es vielleicht die Sorge um ihre Kinder, mit denen sie in der Metro-Station ausharrt. Und für Alexander in Kiew ist es der Versuch, russische Fahrzeuge am Weiterfahren zu hindern. Und für mich ist es vielleicht das Gebet, die Fürbitte, die praktische Hilfe, wo sie möglich ist. Und all die anderen Lasten des Lebens. Unter allen unseren Kreuzen ist er dabei.

Nimm dein Kreuz und bitte um Kraft es zu tragen. Weiche nicht aus. Tue, was jetzt notwendig ist. Du hast mehr Kraft als du glaubst – denn seine Kraft lebt in dir. Das ist das zweite Kreuz. Dein und mein Kreuz.

Das **dritte** Kreuz: *was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?* – Die ganze Welt zu gewinnen, das ist der *cantus firmus* des teuflischen Versuchers in der Wüste. Die Welt neu ordnen, das hören wir in variierenden Botschaften aus Russland. Alles, was ich mit Gewalt gewinne, kann ich auch gewaltsam wieder verlieren. Im Großen wie im Kleinen. Ich spüre: wenn es mir darum geht, viel zu gewinnen, zu sichern, festzuhalten, stehe ich in der Gefahr, mich selbst zu verlieren. Das Leben ist zerbrechlich. Ich kann das, worauf es ankommt, nicht kontrollieren. Ich kann es mir noch nicht einmal selbst geben oder schaffen.

Darum geht es hier um alles. Gott oder Satan. Vielleicht ist es nicht deine Sprache – aber die Frage bleibt: wem gehört deine Seele? Dem Streben nach Haben und Gewinnen, Macht und Kontrolle? Oder kannst du vertrauen, loslassen – dich verlassen? Erst da wirst du frei. Das ist das dritte Kreuz. Das Kreuz der Welt.

Die Welt bleibt nicht stehen bei der Erfahrung, dass alles gut ist. Jesus und seine Freund\*innen müssen von Galiläa nach Jerusalem. Ich gehe mit, nehme die Wirklichkeit an und vertraue darauf, dass sich mit ihm ein neues Leben zeigt – auch wenn im Moment alles anders aussieht. Durch das Dunkel hindurch in den neuen Tag für mein Leben, für dein Leben und für unsere Welt. Es ist nicht alles gut. Noch lange nicht. Aber wir sind nicht allein. Amen.